

BRIEFWECHSEL  
ZWISCHEN  
JACOB UND WILHELM GRIMM

HERAUSGEGEBEN VON  
HEINZ RÖLLEKE

TEIL 1  
TEXT



S. HIRZEL VERLAG STUTTGART 2001

**1. Jacob Grimm an Wilhelm Grimm. Steinau, 7. Oktober 1793.  
Montag**

Steinau den 7 8br  
1793.

Lieber Bruder!

Du wirst hierbey dein Kleid erhalten, Wie hatt es dir denn auf der Reise ge-  
5 fallen, mich verlanget es zu wissen, ich erwarte mit der ersten Gelegenheit  
einen Brief von dir, seit deiner Abwesenheit ist nichts merkwürdiges vorge-  
fallen.

Mein Vater hatte heute einen sehr starken Amtstag gehabt, bis Freitag  
wird dich unser hofJud Jud Seelig besuchen und mit diesem werde ich dir  
10 weitläufiger schreiben,

Küße der lieben Mutter dem Großvater und jungfer Tante die Hand in  
meinem Nammen. Du wirst von uns allen begrüßet,  
und ich bin dein  
treuer Bruder

15 Jacob Grimm

**2. Wilhelm Grimm an Jacob Grimm. Hanau, 9. Oktober 1793.  
Mittwoch**

Hanau den 9  
8br 1793

Lieber Bruder

Mit meinem Kleid bin ich zufriedn, ich gehe heut mit meiner Mutter aus  
5 Auf der Reise hat es mir wolgefallen, der Knecht hat uns gut gefaren wir  
sind um 7 Ur angekommen,

Seid ich von dir bin ist ichts forgefalen, ich habe vil Franzosen gesehn  
die hölsern bein haben, die gesunden machen geld beudel wen ich geld ge-  
habt hätte ich einen gekauft und dir einen geschickt

10 Mein Groß Vatter und Junfer tante empfehlen sich dir,  
Küße meiner Tante und Vatter die Hand in meinem namen,  
und bin dein  
Treuer Bruder

Wilhelm Karl Grimm

15 auch meine 2 Brüder und Lotte vergesse nicht zu küße

**3. Wilhelm Grimm an Jacob Grimm. Hanau, 14. Oktober 1793.  
Montag**

Hanau d 14<sup>ten</sup> 8br  
1793

Lieber Bruder

Warum hast du mir nichts von der guten Lotte geschrieben ich weis ia nicht  
5 ob sie gesund oder kranck ist

Selich ist nicht gekommen hat er es vileicht abgeendert so kanst du mir auch nicht Schreiben,

10 wir sind gestern bei her Secretarius Meisterlin gewesen und haben dort gegeßen, herr Zipf der den Mitwochen bei uns gegeßen hat wie wir noch zu hanau waren ist recht gros worden.

es dut mir recht leid das Ich von dir und Vatter und Tante und brüder bin, ich glaube daß es dir auch leid tut

15 ich Schicke dem Ferdinand einen bogen husaren, der Karl Schit dem Ludwig Soltaten

die Jope vor die Lotte ist noch nicht fertig  
und bin dein  
treuer Bruder

Wilhelm Grimm

**4. Wilhelm Grimm an Jacob Grimm. Hanau, 15. Oktober 1793.  
Dienstag**

Hanau d 15ten 8br  
1793

Lieber Bruder

Es frit mich das du uns bei dem Cränzgen gerne hättest  
5 wir sind alle noch gesund  
ich habe noch einwenig den rotlauf.

ich habe den Herr Landgraf geseen auch Türken habe ich geseen, wie ich bei Frau gerlach gewesen, diesen mitag gehe ich nach Frau Kammerat S:

10 Küße dem Vatter und Tante die hand in meinen namen  
und bin dein  
treuer Bruder

W. Grimm

**5. Wilhelm Grimm an Jacob Grimm. Hanau, 21.[?] Oktober 1793.  
Montag?**

Hanau d 21[?]ten 8br  
1793

Lieber Bruder

5 Da eben meine Mutter schreibt so will ich dir auch schreiben, was macht meine Tante und Vatter, sind sie noch wol so freit michs, was machen meine Brüder und Schwester, gebe mir nachricht davon, es were mir lieb,

ich hofte das du mit dem Vatter hir her komst, herrnach wollen wir nach hochstat und Rodenbach faren.

10 Küße dem Vatter und Tante die Hand in meinen namen,  
und bin dein  
treuer bruder

Wilhelm Grimm.

6. **Jacob Grimm an Wilhelm Grimm. Paris, 10. Februar 1805.  
Sonntag**

Paris 10 Febr. 1805.

Allerliebstes Wilhelmchen!

Du wirst vieles, was mich angeht, in dem Briefe finden den ich an die Tante u. Mutter geschrieben habe. Ich füge also nur noch das hinzu, was uns  
5 beide besonders angeht. Von der Reise mag ich dir auch nichts °doch ein Bischen.° schreiben, im Ganzen habe ich nie eine Gegend gefunden, die der Marburger gleich käme, das schönste ist der Rhein bei Mainz u. dann ein Thal, nicht weit von Chalons, welches durch die durchfließende Marne sehr schön wird. Die Kathedrale zu Mez ist eine herrliche Kirche, die schönste  
10 die ich je sah, ganz hohe Fenster von gemahltem Glas in den reinsten Farben. Hier in Paris ist keine, die ihr gleich kommt. Savigny sagt auch, er habe nie eine schönere gesehn, also muß sie auch schöner sein, als die Strasburger, u. Mannheimer, die man sonst sehr rühmt, da er diese gesehn hat. Ich bin durch ziemlich viel zum Theil schöne Städte gekommen, auser Mainz u.  
15 Mez durch Worms, Frankenthal, Kaiserslautern, Saarbrük, Verdün, Epernai, Chalons s. M., Meaux u. v. a.

Savigny ist noch ganz wie sonst u. erstaunlich gelehrt. Er hat mir seine Papiere u. a. auch die Hefte über s. marburger Vorlesung zur Benutzung versprochen, worüber ich mich sehr freue. Sehr viel seltenes hat er schon  
20 gesammelt u. gekauft. Ich hoffe dir in Zukunft mehreres mittheilen zu können; jezt bin ich noch nicht recht in Ordnung. Bisher habe ich recht leichte Arbeit, Exzerpte aus Gloßatoren. Nun soll es aber an Mspte gehen. — Ich glaube ich koste den S. im Ganzen recht viel, denn Holz, Eßen p. ist hier erschrecklich theuer.

Der Malsburg war recht froh, er wohnt nicht so weit von mir. (d. h. relativ, man muß an Paris denken) Stell dir einmal vor, er hat für uns die fran-  
25 zös: Tragiker in beinahe 10–12 Bänden in 12 nach den didotschen Stereotypausgaben gekauft. Er hat mich ja gebeten dir nichts davon zu sagen, ich habe es aber nicht übers Herz bringen können. Wenn er aber in 6 Wochen kommt, so mußst du natürlich den Unwissenden spielen. Bedenk dich in-  
30 deß auf hübsche Gegengeschenke, welches ich dir jezt ganz überlaße. Indeß kann es auch ganz unterbleiben, er mögte sonst doch meinen ich hätte etwas geschrieben — wie du meinst. Die Stereotypausgaben sind übr-  
35 igens erstaunlich wohlfeil, z. B. der Kornelius Nepos kostet ungefähr 14 Kreuzer u. wenn man eine gewisse Anzahl nimmt, sogar nur 10 x.

An den guten Wigand sag doch 1000 Grüße. Ist er denn bei dir eingezo-  
gen. Ich wünsche es. Auf Briefe bin ich recht begierig. Mach doch wo es nöthig ist viele Empfehlungen z. B. an Weis, Bauer, sag Ihnen aber weiter  
40 nichts, z. B. nichts von dem, was ich arbeite beim Savigny. An Zäsar viele Grüße. Auch an den Brentano u. ich hätte ihm meines Versprechens ungeachtet nicht schreiben können, indem ich nicht gewußt hätte, wie lang mein Aufenthalt an jedem Ort wäre, auch hätte mich das was er nachschicken wollte unmöglich erreichen können.

An Rudolphs auch meine Komplimente (NB. dies gilt für mehrmale)  
 45 Von Neuigkeiten wüßte ich nichts, als daß der Fr. Schlegel wieder hier  
 ist. Der A. W. ist in der Schweiz.  
 Ich umarme dich in Gedanken gar vielmal, u. bitte dich ja nicht traurig  
 zu sein.  
 dein treuer Bruder J.

50 Des Nachts bin ich noch immer in Deutschland. Sehr oft träumt mirs auch,  
 ich sollte jezt weggeh'n nach P. u. hätte Abschied zu nehmen. So habe ich  
 mich sogar einmal vor die Bibliothek gestellt, u. sie vor meiner Abreise  
 nochmals zu sehn. — Schone sie ja u. besonders deinen Kragen!

— — —  
 55 Ist Neuber wieder da?  
 Und hat Bentheim das Heft tanti gekauft?

**7. Wilhelm Grimm an Jacob Grimm. Marburg,  
 2. bis 13. Februar [1805]. Samstag bis Mittwoch**

2 Febr.

Guter Jakob ich fange hiermit an dir das Wichtige von jeder Woche zu er-  
 zählen, und wenn es auch nicht wichtig ist so willst du es doch gerne lesen  
 hast du gesagt. — Von den ersten Tagen weis ich dir nichts zu sagen als daß  
 5 ich sehr traurig war und noch ietzt bin ich wehmüthig und möchte weinen,  
 wenn ich daran denke das du fort bist. Wie du weggingst da glaubte ich es  
 würde mein Herz zerreißen, ich konnte es nicht ausstehen, gewiß du weist  
 nicht wie lieb ich dich habe. Wenn ich Abends allein war meinte ich müstest  
 du aus jeder Ecke hervorkommen. Doch still. — Der Wigand ward den  
 10 Dienstag krank und will übermorgen erst wieder ausgehen. Am Mittwoch  
 morgen erhielt ich deinen lieben Brief von Nauheim, der mich recht gefreut  
 hat, aber vom Heyer habe ich nichts erhalten. — Zu den literarischen Neu-  
 15 igkeiten gehört daß Spazier der Herausgeb. der Zeit f e W. am 19 Januar  
 gestorben ist Mahlmann kündigte es im Blatt selbst an und hat einstweilen  
 die Redakzion übernommen. Er ist mit dem Jean Paul Schwager des Spa-  
 ziers und wenn der noch hinzutritt so dürfte die Zeitung wohl noch gewin-  
 20 nen. Ich denke du hast unser Projekt für die Büchersammlung nicht ver-  
 geßen und sobald du mir etwas schickst will ich es anfangen. Noch ein paar  
 Worte vom Anton. Ich ging am Dienstag hin um mir das Gedicht wiederzu-  
 hohlen traff aber niemand an, wollte nun heute Mittag hingehen aber kaum  
 war ich diesen Morgen aufgestanden siehe da tratt sein Herr Sohn herein  
 und brachte mir benebst einer Empfehlung die mundirte Abschrift so wie  
 mein Original, ich möchte sehen ob es richtig? Wer war froher als ich beides  
 wieder in Händen zu haben und schickte es natürlich nicht wieder zurück.  
 25 In den Kriminalprozeß ging ich erst lange wie es 1. geschlagen damit er  
 mich nicht anhalten mögte aber mein Unglück wollte daß er mich auf der

Treppe, eben wie er hinaufwollte, ertappte. Er hielt mich sogleich an und stellte mich zu Rede, ganz nach seiner Manier ich versire in mala fide p ich sagte es immer ab und nun drohte er sogleich nach beendigter Stunde mit mir zu gehen. Ich eilte gleich daß ich fort kam wie die Stunde herum war, warf nur meine Mappe in die Stube und wollte zum Wigand, als er gerade in der Thüre mir wieder entgegen kam und ich ihn hinaufführen musste. Er setzte abermalen heftig zu aber ich blieb standhaft und so musste er abziehen. Ich that ihm noch den Vorschlag eins von den schon gehabtten Liedern wieder drucken zu lassen als zweite Auflage, wozu er aber nichts sagte. Ich muß noch lachen wenn ich daran denke, es ist so rein und zierlich abgeschrieben mit einem ungeheuern Titel „zur Feier der pp[“] Morgen mache ich ihm eine Staatsvisite und bringe es ihm, wo dann freilich das Fest schon vorbei ist, damit er sein Eigenthum wieder erhalte, denn natürlich sprach er bei mir viel vom Vindiziren und wühlte beinahe die Hälfte von meinen Heften um. Aber es war wohl verschloßen. Etliches hatte er nicht verstanden und einmal eine Sylbe ganz gegen das Sylbenmaas eingeflickt das habe ich mit dicken Strichen korrigirt. O Corydon! p

3 Feb

Damit ichs nicht vergeße ein paar Worte vom Neuber. Eben kommt ein Brief von ihm an den Wigand (in einem Styl der wie er selbst geht, wunderbar schlecht) worin er meldet daß er noch nicht aus der Stube dürfe p Er gibt sich vollkommen das Air als ob er völlig resignirt sey in einer Art von Verzweiflung; wie wenig aber an dem sey das bezeugt folgg merkwürdige passus „dies halbe Jahr ist nun total verlohren, Gott weis wie ich meine Plane für die Zukunft einrichten werden, von Neuigkeiten weis ich nichts zu schreiben da mir alles gleichgiltig ist und ich nichts behalte. Nur eins – wegen des Tods der verwitt Königin v. Preuß. ist Hoftrauer angelegt. – Sobald du ein paar Minuten erübrigen kannst schreibe mir doch wie es gekommen daß G. d. ä. nicht mehr zu M. sondern Paris wie ich vernommen habe, ich bin sehr neugierig darauf da ich hier nichts bestimmtes höhren kann pp“!!

10 Febr.

Wieder eine Woche herum! Die Zeit läuft mir entsetzlich geschwind es sind 14 Tage daß du weg bist, aber ich kann ohne zu affektiren sagen mein Herz blutet noch. Äußerlich bin ich es wohl gewohnt worden, bald, aber innerlich nicht, da wirds noch lange dauern. Ich schreibe ietzt immer bogenlange Briefe an die Tante und suche eine Art von Trost darin, denn hier kann ich mich doch an Niemand halten; der Wigand bleibt – der Wigand. Seine Liebe zu uns weis ich zu schätzen und habe ihn deshalb auch recht lieb, eigentlich sprechen kann man mit ihm nicht und was er auch gelesen hat ich glaube behaupten dürfen: er hat es nicht verstanden; hat sich das bisgen Renomistische wozu er sich hinneigt und das bei ihm doch nur Form ist, verloren so wird er trocken werden; aber wie gesagt sein gutes Herz schätze ich. Zu mir ist er noch nicht gezogen, doch muß es sich diesen Monat entscheiden da er ausziehen muß, noch vor den Ferien, er sprach einmal von einem größern Logis das ich mit ihm miethen mögte aber dazu habe ich keine Lust und hab ihm auch gesagt; er möge ja nicht mir zu Gefallen zu

mir ziehen. Auf jeden Fall werde ich ihm nicht anliegen und er muß mich  
 nun darum bitten, denn das könnte übele Folgen haben da ich es im Grund  
 75 nur auf ökonomischer Hinsicht thue. Aber ich gerathe in kleinliche Dinge,  
 und wenn ich daran denke wie du die große Welt vor dir hast und große  
 Blicke hinein werfen kannst, dann ist es mir unmöglich etwas zu schreiben  
 und ich weis dann gar nichts. Ich muß nur an dich denken wie du bei mir  
 in der Stube bist, aber dann sehe ich dich immer wie du auf und abgingst  
 80 um 11. Uhr und ich daran nur dachte daß du in einer Stunde wegwolltest,  
 wenn du herunterkamst sah ich dich immer an, weil ich glaubte es wär das  
 letztemal; damals hab ich dein Bild so in mein Herz gefaßt daß ich es nie  
 vergessen werde – doch ich gerathe immer in den Ton, aber Gott weis er ist  
 nicht angenommen eben ietzt mögte ich wieder weinen – Ich will nur von  
 85 den Büchern anfangen. Am Mittwochen erhielt ich erst die Propyläen wobei  
 jedoch ein Stück fehlte daß nachgeschickt werden sollte. Zugleich kam das  
 Tempe mit wie es in der Note hieß auf deinen Befehl. Es ist sehr schön ge-  
 druckt und korrekt, ich habe es einbinden laßen und zwar einmal wieder  
 beschneiden weil das Papier gegen das Ende außerordentlich dün ist und  
 90 sich zusammenrollt auch schon etwas schmutzig war, hierzukommt daß es  
 sonst ein sehr häßliches Format gegeben hätte da es auf diese Art recht  
 niedlich geworden ist. Übrigens ist es theuer (5 fl. 24) und hätte die Kaße  
 längst überstiegen wenn ich nicht zum Glück das Heft verkauft hätte. Ge-  
 stern ist der zweite Band abgehohlt und das Prezium zugleich in Gold: 2.  
 95 Karolinen, wie ich es bestimmt hatte geschickt worden. Er ließ auch fragen  
 ob er nicht das Eherecht erhalten könnte aber zum Unglück hast du das  
 deinige mit und Wigand sein Exemplar ist nicht zu gebrauchen. Hättest du  
 mir doch dein Exzerpt da gelaßen denn diesen Sommer muß ich es haben.  
 Bestellt habe ich 1. Goethes Werke 1. 2. B. 2. Charakteristiken 3. Poetisches  
 100 Journal 4 Heinrich v. Ofterdingen. Ich hoffe deine Beistimmung zu erhalten  
 denn wegen N. 1. 2. bist du einig statt 3 u. 4. den Benvenuto zu kaufen war  
 nicht möglich da er mehr kostet und diese offenbar vorzuziehen sind. Ob  
 ich aber nicht statt 4 den Kalderon hätte sollen kommen laßen? ich war  
 zweifelhaft endlich aber bestimmte ich mich zu 4. da es als deutsches Ori-  
 105 ginal und auch objektiv betrachtet origineller vorzuziehen Hierzukommt  
 daß wenn der Kalderon nicht fortgesetzt werden sollte, was man nicht weis,  
 der eine Band schon viel von seinem Werth verlieren würde, wenn es aber  
 vollständig das ganze Werk äußerst hoch kommen wird; das man demohn-  
 geachtet immer noch kaufen kann. Es aber noch mit den andern zu bestel-  
 110 len ging nicht weil das Tempe auch von dem Gelde zu bezahlen ist. Also  
 muß noch gewartet werden.

Garve's Briefe die ich zufällig in die Hände bekam, habe ich durchge-  
 blättert in einer Stunde und den Mann sehr lieb gewonnen. Er spricht sehr  
 sanftmüthig und gesteht alle seine Schwächen aufrichtig, mir war es in-  
 115 teressant die literärische Welt in den 70ger Jahren mit der er in der genau-  
 sten Verbindung stand recht genau kennen zu lernen Die Namen derer die  
 damals berühmt waren sind ietzt beinahe vergessen Nur Göthe und Herder  
 sind bisweilen genannt. Von der ietzigen Epoche spricht er zum Theil auch

120 da die Briefe bis 1798 glaube ich gehen; sein Urtheil über Göthe hast du  
 wenn ich nicht irre in der Rezension schon gelesen, vom Meister sagt er  
 eben nicht viel Gutes er wundere sich wie ein Mann von solchem Geist das  
 Leben von Schauspielern u Gauklern habe beschreiben können, es sey ein  
 gar zu abgenutztes Thema. Bei seiner Ansicht, da er nicht das Vortreffliche  
 125 der Form einsehen konnte und mithin das ganze Buch nicht verstand war es  
 natürlich daß er sich an die Materie halten muste; dann ist ihm zu viel ge-  
 gen die Wahrscheinlichkeit gefehlt. Göthe sey ein Sonderling und manch-  
 mal schaffe er Misgeburten. Von den beiden Schlegeln u dem Athenäum  
 findet er sich nicht erbaut und des bekannten Aufsatzes darin gegen ihn  
 erwähnt er ganz gelaßen u gutmüthig, sie mögten immerhin gegen ihn  
 130 schreiben sein Gutes werde doch bleiben. Der Mann muß übrigens entsetz-  
 lich viel geschrieben haben da er in jedem Brief einer Übersetzung aus dem  
 englischen eines Aufsatzes zb über die Geduld u dergleichen erwähnt. —  
 Nun von hier einige literärische Neuigkeiten die vielleicht auch den Savigny  
 interessiren. Anton Bauer P P. O. gibt ein Opus heraus — den Kriminalpro-  
 135 zeß. Nun ich kenne das triviale Zeug schon, denn langweiliger habe ich kein  
 Kolleg dies halbe Jahr; das ist viel gesagt. Darum hat er eine so über-  
 schwengliche Suade dabei und neulich bemerkte ich schon daß sein Heft  
 rein geschrieben u das Papier neu u weiß war. Hierauf folgt der Herr Pro-  
 rektor mit einem Staatsrecht. Aber das wird zum Erbarmen gründlich seyn.  
 140 Beide Nachrichten sind vom Wachler der es dem Wigand gesagt hat. Vori-  
 gen Sonntag war ich auch einmal bei ihm, er war sehr artig sprach viel von  
 dir und sagte: die Kerle die dir hätten abrathen können, die wären nicht  
 werth daß man mit ihnen darüber spräche Wie ich wegging bat er mich  
 noch ihm deine Neuigkeiten p aus Paris zu kommunizieren

145 Eben habe ich einen Brief von der lieben Tante erhalten und mit ihm  
 den deinigen an die gute Mutter Ich habe mich sehr gefreut, wenn auch für  
 mich nicht viel Interessantes darin war und mehr als einmal schon gelesen.  
 Aber gleich darauf kam der Wigand mit zerstörtem Gesichte und gebeh-  
 dete sich ganz wunderlich. Ich glaubte es sey ihm ein Unglück paßirt, end-  
 150 lich kam es heraus: es ist bekannt geworden daß er der Verfaßer des Ge-  
 dichts, indem sein Vater es selbst ausgesagt hat und zwar aus hoher Freude  
 weil es überall äuserst gnädig aufgenommen selbst Seren:<sup>mus</sup> dem er auch  
 sogleich ein Exemplar überschickt hat. Nun kann ich es dem W. nicht übel-  
 nehmen als der Urheber so schlecht gerathener Verse bekannt zu seyn in-  
 155 zwischen versteht doch dort niemand was schlecht daran ist sein Vater ver-  
 muthlich auch nicht, und mithin kann er noch Ehre und Vortheil einern-  
 den, denn ietzt wird es erst recht gekauft Er ist aber so unartig gewesen,  
 seinem Vater einen impertinenten Brief zu schreiben worin er ihm bedeutet  
 hat alle noch vorrätthige Exemplare sogleich sowie seine Aussage zurückzu-  
 160 nehmen, was nun freilich nicht gehen wird. Er will nun sogar nicht in die  
 Ferien nach Kaßel doch wird er sich noch besinnen, und mit mir nach  
 Steinau wenn ich dahin reise, denn auf jeden Fall zieht die Mutter, nach  
 den Vorschlägen die ich gemacht, diesen Sommer nach Kaßel und da helfe  
 ich vielleicht in den Osterferien ihre Sachen ordnen doch weis ich es noch



165 nicht gewiß. Wie froh bin ich daß die Mutter endlich einmal aus ihrer trau-  
 rigen Lage kommt.

12 Febr

Ich wollte vorgestern den Brief noch nicht schließen da ich hoffte gestern  
 Zeitungen zu erhalten um dir dann die literarischen Neuigkeiten zu schrei-  
 170 ben allein sie sind wieder ausgeblieben. Denk von der Abendzeitung ist bis  
 ietzt noch nichts angekommen als was du gesehen hast u die Zeitung f e W.  
 fehlt auch seit 14 Tagen und das ist noch das frühste, Literatur zeitungen  
 sind gar keine gekommen. Jedemnoch kann ich dir aus der Kafsel. politi-  
 schen Zeitung sagen, daß Fr. Schlegel ein Werk über die Sanskrit Sprache  
 175 herauszugeben gesonnen ist —

Im Kanonikum gibts noch tausend Späße „eine Belege“ davon Heute  
 sagte er „Die Katholiken waren den Protest. ansinnend ein Bild zu veneri-  
 ren, rücksichtlich deßelben sie antworteten sie anerkennten eine solche Ko-  
 180 pepy in alle Wege nicht und würden eine Nichtachtung deßelben nicht ein-  
 mal für eine Pekkatille halten geschweige denn daß von Wegen derselben  
 die Sakramentssperre Plaz greifen könne“ Eibel T 4. P 2. dig 14 15 16. Ge-  
 stern sind sie ihm gar aus dem Eherecht, wie sie schon alle versammelt wa-  
 ren weggegangen wie nun der arme Mann hinaufkommt ist kein Mensch da.  
 Darauf ist er spazieren gegangen, er hat mich doch gedauert.

185 Ich bin recht begierig auf einen Brief von dir und deine Reise historie.  
 Hast du den kleinen Malsburg noch nicht gesehen, gesprochen? Ich zweifele  
 ob er Frühjahr wieder zurückkommt; es wundert mich sehr daß er nicht  
 einmal geschrieben. Von deinen Arbeiten u dem was du gesehen wirst du  
 mir auch schreiben alles, auch das unbedeutende ist mir lieb und bedeu-  
 190 tend. Ich habe ietzt gar zu viel zu thun wenn ich aufwache präparire ich  
 mich zum Examinatorium dann bis 12. Kolleg um 1. in den Kriminalpro-  
 zeß 2–3. Examinator. mit dem Wigand 3–6. Kolleg. Dazu die Praktikums  
 arbeiten.

Gestern habe ich einen Brief gelesen der noch die Nouvelle übertrift:  
 195 Vom Wigand seinem Onkel. Es war eine förmliche Sollizitazion um Marb.  
 Milchbrote, die noch nicht abgeschickt waren. Er schreibt so ängstlich  
 darum und führt an daß er mehre dafür intereßirt habe. Nun schickt der  
 W. einen kleinen Verschlag voll ab und läst in die Wurstzeitung rücken in K.  
 bei N. N. wären frische M. Milchbrote zum Besehen angekommen, worauf  
 200 ihm die ganze Bäckerzunft auf den Hals rücken wird.

13. Feb.

Ich muß den Brief schließen heute schicke ich ihn der lieben Tante. Ich  
 habe ihn durchgelesen er ist so leer und doch ist mein Herz so voll. Neuig-  
 keiten kann ich dir nur wenig schreiben und wenn ich auf mich selbst zu-  
 205 rückkomme da wirds traurig und das will ich nicht.

Dein treuer Bruder bis in den Tod.  
 A.

**Anhang 1**  
**Aufzeichnungen Wilhelm Grimms für Jacob Grimm**  
**1811 / 1812**

**576. Aufzeichnungen Wilhelm Grimms. Kassel, 14. Juni 1811. Freitag**

Liebster Bruder, wenn deine Augen dieses Blatt lesen, so haben sie schon um mich geweint, du hast noch einmal mein blaßes Gesicht geküßt, das aber nicht mehr davon ist bewegt worden, und das dir nicht hat danken können: ach! das ist mir der traurigste Gedanken, daß du neben mir stehst  
5 und weinst, und ich kann dir kein Wort mehr sagen, weil diese Lippen nun auf ewig zugeschlossen sind, und kann dich nicht trösten. Wie wir bei der lieben Mutter Leiche standen, da hab ich dich so fest gehalten und so heiß geküßt, wo ich noch konnte, und damals hab ich schon für dich über mich geweint.

10 Ich weiß es schon lange, daß ich nicht kann geheilt werden; aber der liebe Gott ist gnädig und hält's verborgen, wann das Ende kommen wird und so hat er Angst und Furcht von mir genommen; du hast auf meinen letzten Geburtstag mir acht Wachslichter angezündet, das ist ein langes Ziel, soweit kann ich kaum hoffen. Es kann aber auf einmal kommen mit einem Schlag  
15 denn mein Herz ist so wunderlich, wie es ist, das hab ich genug ganz genau im Traum empfunden: es kann kein Mensch mehr helfen. Lieber Gott, nimm mich gnädig auf in deinen Himmel, betrachte nicht was ich gethan habe, sondern nur meinen Willen und mein Herz, du hast immer gesehen, das es voll Liebe gewesen ist.

20 Lieber Jacob, ich wollte dir gern etwas geben, das dir lieb wäre, ich hab aber gar nichts; darum will ich das Blatt schreiben, das wird dir lieb seyn, und du wirst aufheben, so lang du lebst. Ich will dabei legen was ich manchmal aufgeschrieben habe aus der frühern Zeit einzelne Augenblicke, ein paar Monat Träume, und was mir noch einfallen wird, ich kann es aber  
25 nicht immer aufschreiben. Ich hoffe der Louis soll noch kommen, dann soll er mich abmahlen, daß du auch ein Bild von mir hast: ich habs etliche mal hier bei einem wollen machen lassen, es wird aber so schlecht

Ich bin oft traurig und wenn ich allein ausgehe und bin allein draußen da muß ich im Herzen immer weinen, das ist aber natürlich, denn es ist mir  
30 wohlgegangen und viel Gutes begegnet und viel Liebe erzeugt worden. und das was mich traurig macht, tröstet mich auch wieder und ich denke, daß manche in langem Leben so viel Gutes nicht gehabt haben als ich in kurzem. Liebster Jacob, die Liebe zu dir hat keine Minute aus meinem Herzen weg seyn können, sie ist mein allerliebstes und mein erstes auf der Welt ge-  
35 wesen. Wann ich gefahren bin auf fremden Wegen, die unter mir weggingen, wo die Berge herum, oder die Felder mir unbekannt waren, und die Menschen mich gleichgiltig ansahen und fort gingen, da hab ich recht tief ge-

fühlt, wie nichts das meiste auf der Erde ist und wie ich unglücklich und einsam wäre, und es mir entsetzlich vorkommen müßte, wenn diese Liebe nicht wär, an welcher mein ganzes Leben sich festhielt, auf welcher es allein ruhte. Ich bin auch in der Nacht gegangen, wo alles in tiefer Stille gelegen, wo der Wind kein Blatt angerührt hat und kein Thier sich geregt, da hat dieser Gedanke der Liebe neben mir gestanden, und ist mit mir gegangen; ohne ihn wär mir diese Einsamkeit schrecklich gewesen; aber da war der Herr Christus, der immer mitten unter uns ist, und der gute Engel, der uns nicht verläßt und neben uns geht.

Liebster Jacob hab tausend Dank für deine Liebe, die du mir immerfort erzeigt hast, das ist der herrliche Grund deines Herzens, warum ich dich so unbeschreiblich lieb habe. Der Gedanke daran ist niemals aus meiner Seele gekommen und es wird mein allerletzter seyn, wenn ich nicht mehr sprechen kann. Gott laß dich nur dann bei mir seyn, du gehst nicht von mir, mein größter Trost auf der Welt. Hab Dank für alles Große, das du mir gethan, hab Dank für das allerkleinste. Leb wohl, ach mein allerliebster Bruder, du treues Herz, der liebe Gott segne dich in all deinem Leben, ach warum sitz ich nicht mehr neben dir, und mein Herz schlägt nicht mehr für dich, das ietzt noch schlägt und dich liebt aus allen Kräften und überquillt von Thränen. Heut kann ich nicht mehr schreiben, aber wenn ich wieder kann, da will ich weiter schreiben.

dein treuer Wilhelm.

Am 14<sup>t</sup> Juni 1811 in der Nacht.

**577. Aufzeichnungen Wilhelm Grimms. Kassel,  
12. [und 13.] Juli [1811]. Freitag und Samstag**

Seitdem bist du wieder zurückgekommen, lieber Jakob, von deiner Reise: wie hab ich mich gefreut dich wieder zusehen und wie hat deine Liebe aus deinen Augen und aus all deinen Mienen mich angesehen. Wer dich kennen will und recht lieb haben, der muß dich in solchen Augenblicken gesehen haben, oder auch aus deinen Briefen, die alle voll Herzlichkeit und Treue sind. So hat mich der Brief, den du eben an Arnim geschrieben, recht gefreut, wie ich ihn gelesen, ob du mich gleich darin tadelst und ob ich gleich glaube, daß du im Irrthum bist, weil dir doch meine Freude an Arnims Brief lieber gewesen, als dir sein Tadel leid gethan. Es thut mir oft leid, daß dir eigentlich nichts, was ich geschrieben, rechte Freude macht und dir kein Andenken seyn wird, doch habe ich nicht anders gekonnt, du auch nicht; und das bereinigt uns wieder. —

Recht wunderbar und unbegreiflich ist doch die Natur und wie seltsam sie die Erinnerungen aufbewahrt und einschließt. Wie ich heut Abend aufs Feld kam, war die Sonne schon untergegangen und an den höchsten Wolken war nur ein rother Schimmer, mit dem sie still wegzogen. ich ging auf einer grünen Wiese, wo die Blumen standen, die hervorkommen, wenn einmal gemäht ist, und auf einem schlechten Weg zwischen hohen Hecken. Ich

20 wußte nicht, warum mich das alles rührte, aber dann fiel mirs ein, daß ich  
 so oft bin nach Haus gekommen als ich noch klein war und bei der lieben  
 Mutter, und immer herzlich vergnügt war. So fällt mir ein, bin ich einmal in  
 der Nacht von Giebichenstein nach Halle gegangen wie oft. Aber diesmal  
 mußte ich fast weinen, wenn ich den Himmel ansah, an dem die Sterne  
 ganz eigen standen und halb erblaßt waren, denn im Morgen war schon  
 25 eine leichte Hellung und ein fast kalter Wind wehte mich an, darnach fiel  
 mirs ein, daß wir einmal in einer solchen Nacht von der lieben Mutter weg-  
 gegangen sind. Dann fallen mir tausend Augenblicke aus meinem Leben  
 ein, die ich dir alle gern aufschreiben mögte, aber wenn ich dazu komme,  
 ist's schon wieder fremder geworden. Von meinem Leben aber will ich dir  
 30 nichts aufschreiben, du hast ja alles mit mir erlebt und ich habe niemals  
 ein Geheimniß gehabt.

Darin fürcht ich als, nimmt meine Krankheit zu, daß ich immer emp-  
 findlicher werde, ein kleiner Schrecken, ja ein Gedanke zieht mir alles Blut  
 im Herzen zusammen und es theilt sich erst langsam wieder aus, daß mich  
 35 ein einziger oft ein paar Stunden wach hält. Wenn ich nur nicht einsam  
 sterbe, in der Nacht, aufeinmal und niemand neben mir ist.

Am 12<sup>t</sup> Juli von zwölf bis  $\frac{3}{4}$  auf Eins.

dein treuer Wilhelm.

**578. Aufzeichnungen Wilhelm Grimms. Kassel,  
 3. [und 4.] August [1811]. Samstag und Sonntag**

Ich denke oft daran, ob du es wohl weißt, wie es mit mir ist und ob du heim-  
 lich darüber traurige Gedanken hast, die du mich nicht merken läßt. Das ist  
 auch das schöne und herrliche der Gegenwart, daß sie ein fast gewisses Un-  
 glück durch die tausend ruhige gute Augenblick theilt und mildert; so sind  
 5 wir noch vergnügt, wenn das schwere ganz nah nebensteht, weil es lang  
 schon so gestanden, und die Sonne noch zwischen uns und ihm durch-  
 dringt. Du bist ruhig in dein Bett gegangen und schläfst zufrieden ein und  
 denkst ich habe noch arbeiten wollen, und doch schreibe ich an einem An-  
 denken für dich. Es liegt etwas wunderbar hartes und zernichtendes in den  
 10 Worten, die wir aussprechen unsere Gedanken sind viel reicher göttlicher  
 und milder. Ein Wort sagt mir nur ja und nein wie ein strenger Richter,  
 aber ein Gedanke vermischt beides wunderbar und nimmt dem nein den  
 Tod; so bin ich manchmal getröstet von Herzen und weiß es nicht zu sagen;  
 das Wort würde auch allen Trost wieder wegnehmen.

15 Wie wirst du an mich denken, wenn lange Zeit vorüber ist, dreißig Jahre,  
 in deinem Alter; gewiß recht heiter und fröhlich wie an schöne Sommertage,  
 in denen du gelebt hast. Es bleibt auch ein Andenken, was dich immerfort  
 an mich erinnern wird, was ich geschrieben habe in unsern Sammlungen,  
 wenn du es ansiehst, kannst du dabei denken, wie mir dies oft vor Augen  
 20 gewesen, und wie mir diese Hoffnung lieb gewesen. Ach, liebster Jacob, wie  
 wird dies seyn, wenn du allein arbeitest, laß doch meinen grünen Tisch mit

den Sachen darauf nicht gleich wegnehmen, auch den Sessel laß davor stehen. Es muß dir ja weh thun, wenn das Fenster nun soll aufgethan werden und von fremden gebraucht, durch das ich mit so vielen schweren und heiteren Gedanken den Himmel angesehen. Du kannst auch manchmal etwas  
25 daran schreiben.

Am 3<sup>t</sup> August von halb zwölf bis ein Viertel auf Eins.

dein treuer Wilhelm.

**579. Aufzeichnungen Wilhelm Grimms. Kassel,  
17. [und 18.] September [1811]. Dienstag und Mittwoch**

Ich habe lange nichts schreiben können, weil ich immer so müd war Abends und du so lange aufgeblieben bist. Ich muß aber wieder etwas hinzulegen, denn es wird dir lieb seyn, etwas zu haben, das noch vor kurzem bei mir  
5 gewesen, wie man die Blumen aufhebt, die Verstorbene gesehen oder vor sich gehabt, und wie der Louis die von der lieben Mutter ihrer letzten Zeit abgemahlt hat. Darum will ich so oft ich kann, dir etwas noch schreiben.

Wie ich weg gewesen hab ich recht viel an dich gedacht. Ach wie traurig hab ich geseßen, wie ich das Herzklopfen wieder bekam. Ich ging weg von der Gesellschaft und setzte mich an einen Bach in die Sonne und hieß den  
10 Wiegand fort gehen. Es war ein herrlicher hellblauer Himmel, einzelne Wolken zogen darüber hin und das Waßer vor mir ging still und gewohnt fort: ich sah alles nach einander an, die Einsamkeit, die mich sonst erfreut in Trauer, machte mir so seltsam angst. Ich bätete, daß ich nur hier nicht entfernt von dir sterbe, ich fühlte auch Vertrauen, daß mir Gott das gewähren werde und das fühl ich noch ietzt. Doch sah ich wieder den Himmel an,  
15 und dachte wie du zu Haus in der abgeschlossenen Stube säßest, es war ein Sonntag um 6 Uhr und weiter, und wärest zufrieden und blicktest nicht einmal auf. Ich glaubte dann, es müsse mir von einem Rettung kommen, das Waßer floß aus einer Krümmung wieder hervor, wie ein weißes Gewand,  
20 das herausflattern wollte. Die Angst brachte mich manchmal außer mich, und dann empfand ich wieder in Augenblicken wie still und ruhig alles um mich herum. Ich saß als lange unbeweglich, und hielt die Hände gefalten; auf einmal flog ein Marienkäferchen darauf, ich kam in dem Augenblick zu einem seltsamen Aberglauben: ich dacht es sollt mir das Herzklopfen nehmen,  
25 wenn es bald wieder wegflög, aber es umkroch erst die Hand, es es wieder hinauf kam und wegflög; es hat auch bis zehn Uhr gedauert. —

In den Träumen ist so wunderlich vieles ausgedrückt von meiner Lage. Neulich hat mir geträumt, ich ging in einem großen Gewölbe mit Pfeilern unter der Erde, ganz grau und in einem wunderlichen Dämmerlicht. Ich  
30 ging immer tiefer die Stufen hinab, es war schreckhaft und grausend überall, und ich fürchtete mich auch und doch hat ich ein noch größer Vertrauen. Ich gedachte bei mir, das Grausen ist groß hier, aber du bist sicher, weil du an Gott denkst. In einem Gewölbe sah ich eine kleine Lampe aufgehängt, die ganz matt brannte, ich empfand, daß mein Leben wie daran ge-

35 knüpft sey aber es sprach in mir, du hast sie selbst angezündet, fürchte  
 nichts, kein Geist kann es gethan haben. Ich glaubte mich so fromm, so  
 darfst du vor Gott stehen gedacht ich, aber in dem Augenblick fühlt ich, daß  
 der Gedanke eitel und sündlich. Dann trat ich in eine große gewölbte Kel-  
 40 lerstube, die in demselben Dämmerlicht war, zwei alte Leute saßen darin,  
 die ich kannte, es war als wären meine Eltern. Ich fragte Sie, ob sie mit  
 meiner Buße zufrieden, doch fragt ich das schon mit Angst, sie weinten aber  
 und sagten, der Herr sieht in dein Herz, dem kannst du nichts verbergen,  
 du bist stolz gewesen auf deine Frömmigkeit er wird bald im Gericht kom-  
 45 men. Wie sie das kaum gesagt hatten, drängten sie furchtsam sich zusam-  
 men und es ward ganz dunkel und plötzlich erhob sich ein furchtbarer  
 Wind, die Läden in der Stube, die Thüren fingen an zu zittern endlich das  
 ganze Gewölbe. In dieser Angst wacht ich auf.

Am 17<sup>t</sup> Septbr. von  $\frac{1}{2}$  12 bis  $\frac{1}{4}$  1.

dein treuer Wilhelm.

**580. Aufzeichnungen Wilhelm Grimms. Kassel,  
 28. [und 29.] November [1811]. Donnerstag und Freitag**

Endlich kann ich dir wieder etwas schreiben, du bist jeden Abend seither so  
 lang aufgeblieben, daß ich gar nicht mehr dazu kommen konnte, am Tag  
 will ich nicht gern daran schreiben, es könnte jemand hinzukommen auch  
 stört mich der helle Tag und ich bin nicht so allein mit meinen Gedanken.

5 Du glaubst nicht liebster Jacob, was ich für traurige Augenblicke erlebe,  
 ja traurige Stunden, fast keinmal hab ich mich mit Euch zu Tisch setzen  
 können, ohne daß es mir wie ein Pfeil, so schmerzlich verwundend, durchs  
 Herz geflogen ist; das macht der Ferdinand, der in einem tiefen Abgrund  
 lebt. Es heißt, wo Liebe gesät wird, da soll Freudigkeit aufgehen, aber bei  
 10 ihm ist nichts aufgegangen, als eine fürchterliche Selbstquälerei, die von  
 keinem Gott weiß und die kein Himmel tröstet, gegen uns aber, namentlich  
 gegen mich ein bis auf die größte Kleinigkeit überlegter und durchgeführter  
 Haß. Gott weiß es, was ich für ihn gethan habe, wie manche Nacht hat mich  
 dieser Gedanken gequält an sein Unglück, ich hab alles mögliche überlegt,  
 15 was ich für ihn noch thun könnte. Ich habe ihm bis auf jede Minute die al-  
 lergrößte Liebe und Nachsicht erzeugt, ich weiß mein Herz rein, ich habe es  
 nie geglaubt, daß ich etwas ganz aufgeben müßte, und doch hab ich es thun  
 müssen. Wenn du wüßtest wie mir in dem Augenblick zu Muth war, ich re-  
 dete ihn so freundlich an, er hatte den Tag vorher mit mir gesprochen, er  
 20 konnte keinen Grund haben, aber er sah mich langsam und starr an, ohne  
 seine Lippe zu bewegen: es war mir in dem Augenblick, wie einem Men-  
 schen der erfriert das Blut zog sich im Herzen zusammen und kräuselte und  
 ward starr. Ich werde den Augenblick nie vergeßen, ich stand an meinem  
 Bett in der blauen Kammer vor der Commode, er stand oben in HemdsEr-  
 25 meln am Kleiderschrank und holte sich einen Rock. Ich hab es damals ge-

fühlt, daß es aus mit ihm sey; mir ist nichts härter zu ertragen als der Haß eines Menschen, ich glaube diese Krankheit hat mich so empfindlich gemacht, wenn ich denke ein fremder haße mich, so kann nichts quälen, und ich mögte alles thun, um seine Liebe zu gewinnen. Das hät ich nicht geglaubt, daß es mit einem Bruder so weit kommen könne, und mein kurzes Leben, das ich so freudig und dankbar, als es Gott erlaubt, hinbringen mögte, wird mir dadurch so sehr verbittert. Ich thue mir Gewalt an, es aus dem Sinn zu schlagen, ich will nicht mehr davon reden, aber es ist nicht so leicht, ich muß es täglich von neuem ansehen und neu erfahren.

30  
35 Meine liebsten Gedanken sind ietzt unsere Arbeiten. Das ich die noch vollenden könne, das ist ietzt mein Ziel, meine Freude hängt daran, und so herunter zu einem nähern Vorhaben: Auf meinen Spatziergängen hab ich mir ausgedacht, wie ich dir eine Freude zu deinem Geburtstage machen könne, etwas ist mir halb mislungen, ich wollte dir das Manuscript zu einem neuen Buch, wenigstens zum Theil fertig hinlegen, nun bist du aber selbst auch auf die Idee gekommen und die halbe Freude ist schon dahin. Es sollte heißen: die Gleichnißreden altdeutscher Dichter, eine antiquarische Abhandlung durch die Brüder Grimm. Voran sollte etwas an dich stehen, hat ich auch gedacht. Ich wills nun machen, wies sichs schicken wird.

40  
45 Vor etwa zehn Tagen war ich recht angegriffen, ich glaubte auch in der Nacht ich könnte sterben, am andern Tag wars etwas besser wieder, da kaufte ich mir zur Stärkung die Chokolade, die du hernach bei dem Brand in der Tasche gefunden. Wenn man sich bei dem Landhaus des ehemal. Ministers in der Alee nach Naph. rechts in die Wiesen wendet, so kommt man auf eine kleine Anhöhe, da hab ich den Tag gestanden und die Sonne angesehen und den Himmel. Es war so schön frisch und hell durch die Luft, ich freute mich ein wenig, daß ich das wieder ansehen könne und auf eine Zeit wieder erhalten, und ach! die kleine Freude machte mich so tiefbetrübt. Könnt ich doch einmal das Gefühl einer vollen lebendigen Gesundheit haben und mit aller Lust in die Sonne und die Welt sehen

50  
55 Der Fall wo ich geheilt werden könnte, ist ein höchst seltener Zufall, ich kenne meine Krankheit genau, noch neulich hab ich in einer Zeitung darüber alles gefunden. In welcher seltsamen bedrängten Lage war ich da, wir saßen beim Thee, und du machtest die ganze Zeit Spaß, während ich mein Urtheil las. Solchen unglücklichen Zufall hab ich schon mehr erlebt und es scheint mit zum Schicksal zu gehören.

60  
65 Am Tag kann ich wohl festbleiben und der Gedanke an mein Unglück darf keine Gewalt über mich gewinnen, aber Nachts in den Träumen ist meine Macht hin, es sind Farben, die freigemacht nun sich ausbreiten. Ich vergeße im Traum alles, was mich am Tag quält, aber in allen Träumen ist das Bewußt seyn von meinem Zustand. Dazu werden sie immer körperlicher. Weißt du noch die Schlafkammer im Amthaus, da stand über unserm Bett ein grüner Sessel, da saß ich neulich darauf und unter Weinen, und weil ich mußte, erzählte ich dir mit abgebrochenen Worten, alles. Leb wohl, du liebster Bruder, grüß noch den Arnim, den hab ich am liebsten nach dir unter allen auf der Welt, ich darfs ihm nicht so sagen und merken laßen,

70

denn er ist viel zu groß und herrlich, wie freu ich mich ihn wieder zu sehen.  
am 28<sup>t</sup> Nov.  $\frac{3}{4}$  auf 12 –  $\frac{3}{4}$  auf 1.

dein treuer Wilhelm

**581. Aufzeichnungen Wilhelm Grimms. Kassel, 18. Juni [1812].  
Donnerstag**

Seitdem ich dieses geschrieben ist manche Thräne über mein Herz gefloßen, die Ihr nicht gesehen habt, aber auch viele Freude hab ich erlebt. Die acht Tage, wo der Arnim dagewesen und die Bettine sind mir wie ein heller Himmel in den Gedanken, ich habe beide von ganzem Herzen lieb,  
5 wie ich es nicht sagen kann. Mein Herzklopfen ist freilich da gekommen, damit ich doch niemals das traurige vergessen sollte, aber sie kam so lieb reich, als ich allein in das Cabinet beim Jordis mich gesetzt hatte und setzte sich neben mich und fragte was ich haben wollte, das mir gut wäre, dann machte sie besorgt das Fenster zu, daß mir der Zug nicht schaden sollte;  
10 und er war so besorgt und fuhr mit und es hat ihm gewiß leider im Herzen gethan, als er gesagt hat.

An meinem Geburtstag war mir so wunderlich und ängstlich als ich niemand in der Stube fand und ich bin so entsetzlich erschrocken, als ich deine Stimme hörte und wußte nicht, woher sie kam, ich meinte in dem Augenblick es sey ein Traum, und du in einer Gefahr und ich wußte nicht; was  
15 ich thun sollte.

Es hat sich mit dem Ferdinand geändert, aber ich kann ihm noch nicht trauen, es ist mir immer als stünde etwas Böses am Ende, ich erleb es wohl nicht, aber ich sehe nicht wie diese Sache recht und rein werden soll. Es ist  
20 keine treue Wahrhaftigkeit und kein rechtes göttliches Vertrauen in ihm, sein Leben ruht auf nichts, was soll es einmal festhalten. Seitdem du weg bist, fragt er nicht nach dir, nicht nach dem Louis und Karl, die Liebe der Tante hat ihn niemals gerührt, und es ist mir manchmal, als wär sein Herz steinhart geworden und es hätt' die Kraft deßelben in lauter vorsätzlichem  
25 Herumtreiben in den edelsten Gefühlen aufgezehrt. Der liebe Gott wolle es gut mit ihm machen und es beßern.

Heute war ich bei dem Grab der lieben Mutter, bin niedergekniet und hab an den Blumen gerochen, die du drauf gesetzt und die von ihr genährt worden sind. Eine Rose ein Reseda und ein grünes Blatt hab ich für dich  
30 abgebrochen die sollst du hier wiederfinden, wenn vielleicht auf meinem Grabe deine Blumen stehn. Gott segne dich dein treuer Wilhelm.

am 18<sup>t</sup> Juni 1812. Nachts  $\frac{1}{2}$  12 bis 12.



**582. Aufzeichnungen Wilhelm Grimms. Kassel, 25. August [1812].  
Dienstag**

Wenn ich Abends eh ich mich niederlege, noch einmal hinaussehe an den Himmel so zieht wohl eine Wolke eben weg und drei helle Sterne leuchten herrlich, so kommt oft unter dem Taurigen eine Freude zu mir und das liebste, was ich auf der Welt habe steht wie diese Sterne am Himmel, als das ewige das hoch hinaufgestiegen, in so Augenblicken liegt ein tiefer und wunderbarer Trost. —

Lieber heiliger Gott, ich danke dir, daß du mir meinen lieben Bruder erhalten hast. Ich stand von weitem und sah wie er herablieft und auf einmal stürzte er gerade hin und der Kopf zuckte ein wenig zurück, da weiß ich nicht mehr wie ich gelebt habe und wie ich hingelaufen bin, und wie er die Augen aufgeschlagen hat, ist Freude und höchste Qual in einem Augenblick wie zwei Blitze nebeneinander hergefahren. Dann ging ich zur armen Lotte, die weinte auch, das hast du nicht gesehen, du wirst sie aber dafür lieb haben

Der Ferdinand ist nun weg, das ist ein Schritt zu seiner Besserung, er hat sich auch zuletzt ziemlich betragen, wenn er dort etwas ordentlich arbeitet, kann er noch gerettet werden: aber so vieles hat er verschwendet, was Gott nur einmal gibt. —

Mir ist oft als säß ich in einem hohen Thurn und wär schon lang darin, ich läs ruhig in alten Büchern und wenn die Abendsonne käm säh ich nach dem einzigen Fenster. Ein Weinstock wär endlich heraufgewachsen und sein Laub und Ranken faßten das Fenster ein und glühten und leuchteten schön im Abendlicht, und darüber ständ ein Stück reiner Himmel. Da freut ich mich und stände auf und wollt es ansehen, aber dann säh ich hinaus in die weite Welt große Flüße, Städte, Menschen herrlich lebend und freudig bewegt, dann würd ich sehr traurig und blieb liegen bis die Sonne untergegangen wär und die Nacht gekommen, daß ich nicht mehr wüßte, ob nur ein seltsamer Traum mich quälen wollen.

am 25<sup>ten</sup> August ½ 12 Uhr

Dein treuer Wilhelm.

## Anhang 2

### Jacob Grimm und Wilhelm Grimm

### Testamente

#### 583. Testament Jacob Grimms. Göttingen, 7. Februar 1837. Dienstag

Ich will, dass nach meinem tod alle meine habe meinem bruder Wilhelm oder dessen kindern Hermann, Rudolf und Auguste zufalle, und ohne streit und ansprache gehöre. Da ich von jugend auf alle sachen mit Wilhelm zusammengehabt habe, und fortwährend ungetrennte verwaltung, mehrung  
5 oder minderung derselben bestanden hat, ist ohnehin keine sonderung möglich. Zu meinen übrigen geschwistern, die ich alle lieb habe, vertraue ich fest, dass sie diesen meinen herzlichen, wolbedachten willen eben so heilig halten, als wäre er auf das förmlichste ausgedrückt. Auch will ich, dass meine sämtlichen literarischen collectaneen verbrannt werden. ausge-  
10 nommen sind die samlung von weisthümern so wie alles in gebundnen büchern niedergeschriebene, was von kundigen händen vielleicht gebraucht werden kann.

Göttingen 7 febr 1837.

Jac. Grimm.

15

diese bestimmung wolbedächtig  
nochmals ausgesprochen; es bleibt  
alles so.

Cassel 13 febr. 1841

Jac. Grimm

20

es bleibt dabei. Berlin

1 aug. 1843 abends 10 uhr.

#### 584. Testamentarische Bestimmung Jacob Grimms an Wilhelm und Dorothea Grimm. Berlin, 18. September 1841. Samstag

Wenn auf meinen todesfall das wörterbuch stocken müste, so wünsche ich, daß dem guten Hirzel und Reimer ersetzt werde, was sie an kosten gehabt haben; die fertigen excerpte schenken wir, wenn du damit einverstanden bist, dem Haupt, der vielleicht den mut gewinnt, das werk auszuarbeiten;  
5 ich habe es mehr im kopf mit mir herumgetragen, als etwas zu papier gebracht. Mit meinen samlungen können überhaupt andere nichts anfangen. Ich habe schon etwa vor sechs jahren zu Göttingen etwas wenigens über meine hinterlassenschaft bestimmt, und das muss noch und immer gelten,

es liegt in einem rothen brieftäschchen und ist seitdem von mir nicht wieder  
 10 gelesen worden. Meine gedanken und sinne sind diesen augenblick ruhig  
 und hell, aber den leib befiel mir in den letzten tagen her wiederholt solch  
 eine schwere und müde, dass ich mich sehnte nach auflösung in Gott, der  
 ein einiger ist, und mich nehmen wird wie er mich geschaffen hat, und  
 15 weiss, warum er will, dass unsere augen erblassen, unsere hände ruhn, un-  
 sere herzen stehn. Fasset euch über mich, die verwandtenliebe ist doch das  
 heiligste auf der Welt, und gedenket mein, wie ich meiner lieben mutter ge-  
 denke.

Am Samstag 18 sept. 1841, 9 Uhr abends

Jacob Grimm

**585. Testament Jacob Grimms. Berlin, 14. August 1850. Mittwoch**

Ich will und verordne wolbedächtig, dass wenn ich sterbe, mein ganzes ver-  
 mögen ausschließlich meinem bruder Wilhelm (mit dem ich es mein leben-  
 lang gemeinschaftlich besass und von dessen habe es untrennbar geworden  
 ist), nach ihm aber seinen kindern zufalle. Meine Brüder Carl und Ludwig,  
 5 so wie die kinder meiner seligen schwester Lotte, welche alle ich auch herz-  
 lich lieb, doch nicht so lieb habe wie Wilhelm und dessen kinder, vertraue  
 ich, werden mein andenken ehren und diesen meinen letzten willen so un-  
 verbrüchlich halten als wäre er auf die förmlichste weise nieder geschrieben  
 worden.

10 Berlin 14 august 1850 abends  $\frac{3}{4}$  auf 10.

Jacob Grimm.

inter bonos bene agies oportet, lernte ich schon auf der schule

**586. Testament Wilhelm Grimms. Berlin, 28. Oktober 1850. Montag**

Abschrift meines Testaments, das bei dem Stadtgericht niedergelegt ist.

Ich endesunterzeichneter Wilhelm Carl Grimm bin Willens ein Testament  
 zu errichten und fest zu setzen wie es nach meinem Tode mit meinem Ver-  
 mögen und der Bevormundung meiner Kinder soll gehalten werden.

5 Meine Universalerben sollen sein meine drei lieben Kinder Hermann,  
 Rudolf und Auguste. Hierbei mache ich folgende nähere Bestimmungen

1. Meine liebe Ehefrau Dorothea geborene Wild erhält zurück ihr eige-  
 nes, von mir verwaltetes Vermögen, bestehend aus 9130 rthlr. und einem  
 bei Cassel in Kurhessen auf dem Weg nach Wolfsanger gelegenen Garten.

10 Sie tritt, wie sich von selbst versteht, in den Genuß der Kurhessischen  
 Wittwencasse, in welche ich zu der Zeit, wo ich in kurhessischen Diensten  
 stand, eingetreten und fortwährend geblieben bin.

2. Ich stelle ihr frei dieses ihr Vermögen zurück zu nehmen, mit dem Meinigen zu vereinigen und dann die Hälfte des Ganzen als ihr Eigenthum  
15 zu behalten.

3. Mein Vermögen besitze ich zu gleichen Theilen gemeinschaftlich mit meinem ältesten Bruder Jacob Grimm, und ist dies allzeit der Fall gewesen, so daß niemals eine Theilung zwischen uns statt gefunden hat. Von allem vorhandenen Vermögen, Geld Silber Bücher, Bilder und Mobilien ist daher  
20 die Hälfte mein Eigenthum

Dieses mein Eigenthum vermache ich meinen drei Kindern Hermann, Rudolf und Auguste zu gleichen Theilen und soll keinem etwas angerechnet werden, was er bei meinem Leben empfangen hat.

4. Meine liebe Frau Dorothea bleibt, so lange sie lebt, in dem vollen Besitz und Gebrauch meines ganzen Vermögens, das sie sowohl zu ihrem eigenen als meiner Kinder Unterhalt verwenden wird. Sobald eines meiner Kinder majorenn wird und sich von ihr trennt, so gibt sie ihm von den Einkünften so viel ihr gut dünkt, aber nicht mehr als was den dritten Theil der Einkünfte ausmacht und zwar nach ihrer Berechnung. Sie ist überhaupt in  
25 keiner Art verbunden Rechenschaft abzulegen. Sie kann auch, wenn es die Noth erfordert, das Vermögen selbst angreifen.

5. Will sie aber während ihres Lebens, wenn die Kinder majorenn sind, eine Theilung vornehmen, so steht ihr das frei. Bei den Mobilien, Silber, Bilder, Bücher, Linnen u. s. w. macht sie die Theile zwar nach dem Grundsatz der Gleichheit, aber zugleich nach ihrem Ermessen und dem Rath  
30 meines Bruders Jacob. Meine Kinder sollen ihre Entscheidung still und friedlich annehmen ohne Widerspruch.

6 Zu Vormündern meiner minorennen Kinder ernenne ich meine liebe Frau Dorothea und meinen lieben Bruder Jacob Grimm. Sollte einer von  
40 beiden Vormündern das Ende der Vormundschaft nicht erleben, so gehen seine Rechte auf den Überlebenden über.

7. Ich ernenne die eben bestimmten Vormünder zu Testamentsexecutoren und befreie beide von aller und jeder vormundschaftlichen Aufsicht und Rechnungsablage so weit dies die geltenden Gesetze irgend gestatten.

8. Ich erhalte mir die Befugnis vor ein oder mehrere Codicille zu errichten und verordne daß alle etwa von mir darin niedergelegten Bestimmungen, mögen sie weitere Ausführungen oder Abänderungen von dem Inhalt dieses Testaments enthalten gleiche Rechtskraft haben sollen als ständen sie in gegenwärtigem Testament. Gleichermassen behalte ich mir vor außerge-  
50 richtliche Aufsätze zu hinterlassen, die gleiche Rechtskraft mit gegenwärtigem Testament haben sollen.

9. Eine Versiegelung meiner Effecten und Papiere soll nach meinem Tode so wenig als eine Inventur statt finden.

10 Ich bitte meine liebe Frau ein Testament zu machen; in welchem sie,  
55 wenn sie bei ihren Lebzeiten keine Theilung vorgenommen hat, bestimmt wie die Theilung der Mobilien Silber, Bilder, Linnen u. s. w. statt finden soll. Unterläßt sie aber in dem Testament die Theilung zu bestimmen, so sollen meine Kinder sich friedlich ohne Einmischung vormundschaftlicher

Behörden, so weit es die Gesetze erlauben, diese Theilung vornehmen, und  
60 wenn sie sich nicht einigen, soll mein Bruder Jacob entscheiden.

11. Ich bitte ferner meine liebe Frau in einem Testament zu bestimmen  
wer an ihrer Stelle, wenn und insoweit die Kinder noch minderjährig sind,  
Vormund werden soll. Lebt mein Bruder Jacob noch, so gehen auf diesen,  
wie schon vorhin bemerkt ist, ihre Rechte über. Sind die beiden Söhne oder  
65 einer volljährig, so wünsche ich daß diese eintreten, doch kann auch ein  
anderer gewählt werden, wenn sie es für besser hält: immer aber wird sie in  
dem Testament fest setzen, daß keine Regelung, überhaupt keine  
Einmischung der vormundschaftlichen Behörden eintritt, so weit es die  
Gesetze erlauben.

70 Berlin 28 Octbr. 1850 (L. S.)

D<sup>r</sup>. Wilhelm Grimm  
Professor und Mitglied der  
königl Academie  
der Wissenschaften

**587. Testamentarische Bestimmung Jacob Grimms über die  
Grabinschriften der Brüder Grimm. Berlin, 11. Dezember 1862.  
Donnerstag**

ich will und verordne unverbrüchlich, dasz auf Wilhelms und meinen grab-  
stein nichts anders gesetzt werde als:

|   |                     |                   |
|---|---------------------|-------------------|
|   | HIER LIEGT          | HIER LIEGT        |
|   | WILHELM GRIMM.      | IACOB GRIMM.      |
| 5 | GEB. 24. FEBR. 1786 | GEB. 4. JAN. 1785 |
|   | GEST.               | GEST.             |

die geburtsorte Hanau und Berlin werden nicht eingehauen.  
Berlin 11. dec. 1862. Jacob Grimm.